Pelestrina, Malamocco, ja endlich auch die Kirche San Niccolo auf dem Lido und bedrohten so, im Besitz des gesammten Inseldammes, Venedig in unmittelbarster Nähe.

Da befahl der Senat zwölf neue Galeeren auszurüsten und die Mannschaften dazu anzuwerben. Taddeo Giustiniani wollte die Anwerbung vornehmen und berief die Bürger auf den Marcusplatz. In Haufen strömte das Volk herbei, aber sobald er seine Aufforderung erließ, antwortete dasselbe, welches endlich einsah, daß es nur durch eigene Kraft gerettet werden konnte, mit stürmischen Rufen: „Wir wollen nicht unter dir dienen! Nieder mit Giustiniani und dem ganzen Adel! — Es lebe das Volk! — Es lebe San Marco!“ — Aber der Ruf, welcher zuletzt alle anderen verschlang, war: „Es lebe Pisani! Gebt uns Pisani heraus!“

Immer mächtiger anschwellend und vom Widerhall der hohen Gebäude verdoppelt, drang das Geschrei bis in den Rathssaal, wo eben die Senatoren versammelt saßen. Voll Schrecken eilten die Herren an die Fenster, und alle Ordnung war für einen Augenblick aufgelöst. Als müßten sie sich durch Poltern und Lärmen selbst Muth machen, sprach alles durcheinander. Aber so groß war der Haß gegen Pisani, daß manche Stimmen auch jetzt noch gegen seine Freilassung eiferten. „Das Recht muß bestehen,“ rief der Eine, „und wenn auch die Welt unterginge! Ich beschwöre Euch, Ihr Edlen,“ sprach ein Anderer, „gebt dem Gesindel nicht nach, das draußen lärmt. Weichen wir heute, so sind wir morgen unter die Füße getreten.“ Wieder andere setzten etwas ruhiger die Gründe auseinander, welche gegen die Gewährung des Volkswunsches sprächen, aber man merkte ihrer Unsicherheit an, daß sie selbst hofften, der Beschluß des Senats werde gegen ihren Rath ausfallen.

Da donnerte es gegen die Pforte des Saales: „Pisani! Vittore!“ erscholl es aus hundert Kehlen zugleich. Die Feinde des Helden erbleichten, und die Freunde gewannen endlich Muth. Ruhig und maßvoll machten sie geltend, die Verurtheilung des Besiegten von Pola sei, wenn kein Unrecht, so doch ein Fehler gewesen. Jetzt aber würde es Verrath am Vaterlande sein, wollte man den einzigen Mann noch länger in Fesseln halten, welchen des Volkes Stimme als Gottes Stimme zum Führer verlange.

Da verstummte zuletzt jeder Widerspruch. Es dämmerte schon, die Lampen und Fackeln wurden angezündet, als man zur Abstimmung schritt. Einstimmig wurde die Freilassung des Gefangenen beschlossen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349